

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Beilage für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Redakteur: Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag: Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 133. Erscheint an allen Wochentagen. Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Freitag den 9. Juni 1911

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar): die sechsgehaltene Beitzelle oder deren Raum 15 Pfg., die Restameile 30 Pfg.

3. Jahrg.

Unsere flieger.

Aber die zurzeit stattfindende Berliner Flugwoche wird uns von einem Fachmann geschrieben: Selbst Gegner aller modernen Sports haben es am Mittwoch mit froher Genugtuung begrüßt, daß die Zeitungen von dem in Johannisthal aufgestellten neuen Weltrekord berichten konnten. Im Höhenflug mit einem Motorflugzeug, also in der Form, die allein kriegsgemäß ist, haben die Deutschen die Höchstleistung vollbracht, damit also nachgewiesen, daß sie die französische Überlegenheit eingeholt haben. 1560 Meter: das genügt zum Überfliegen der Bäume aller auf einem künftigen Kriegstheater in Betracht kommenden Mittelgebirge; und es genügt über dem Gelände einer Feldschlacht vollkommen, um das Flugzeug unverwundbar zu machen.

In die berechnete Freude ist aber am nächsten Tag hinsichtlich ein sehr abkühlender Wind gefahren. Gewiß: einer hat eine Höchstleistung vollbracht. Gewiß: über kurz oder lang werden viele das als Normalleistung bieten. Aber eben nur bei stillem Wetter. Am Tage nach der Ausstellung des neuen Weltrekords hatten wir etwa 10 Sekundenmeter Wind, und der genigte, um sämtliche flieger, bis auf einen, der es wenige Minuten versuchte, vom fliegen abzuhalten. Hält dieser Wind weiter an, dann ist die Flugwoche zu Ende, und der Rundflug durch Deutschland muß verschoben werden. Es hat Narren gegeben, die schon vor Jahr und Tag erklärten, ein paar flieger könnten eine ganze Kavalleriedivision in der Luftführung ersetzen. Sie vergaßen hinzuzufügen: nur am Tage, nur bei klarer Luft, nur bei schönem Wetter, nur bei Erlaubnis des Feindes zu gelegentlichem Landen und Wasserwechsel in seiner Mitte. Nicht einmal im „Zwischenlande“ am Oberrhein hat der Einzige, der ihn durchfliegt, auf jeden Wechsel verzichtet können. Noch ist kein großer Wettbewerb bei uns oder in Frankreich denkbar, bei dem nicht Automobile mit Ersatzteilen unten auf den Chassis einherlaufen, um bei notgedrungenen Zwischenlandungen das Flugzeug ummontieren zu können. Auch ganz funktionsfähige Flugzeuge werden in den Gruppen aufgestellt. Einer der flieger „durch Deutschland“ hat nicht weniger als sieben Flugzeuge gemeldet, so daß er sechs ruhig aufschanden fahren und dann doch fliegen kann.

Es ist klar, daß das kein kriegsmäßiger Betrieb ist. Würde heute ein Krieg aus, so würden selbst die Franzosen nach vier Wochen kein Flugzeug mehr haben. Alles aus Holz, geworden oder beim Feinde „notgelandet“. Selbstverständlich muß das Meer die Versuche mit dem neuen Luftfahrzeug fortsetzen, aber kein Mensch kann heute fliegen, ob es wirklich Erfolg damit haben wird. Auch vielversprechende Panzerautomobile stehen jetzt bei der Versuchsteilnahme der Verkehrstruppen. Und mit den Kriegsluftschiffen hat man 28 Jahre bei uns herumprobiert, bis man sie endlich jetzt als nutzlos abgeschrieben hat. Das muß man mal so sein.

In der Tat ist das fliegen heute weiter nichts als eine Zirkuskunst. Es gehören besonders dafür begabte Individuen auf das Flugzeug. Der wackere Ingenieur und Flieger Dörner beispielsweise kann sein eigenes Flugzeug nur mangelhaft meistern, sein angestellter Schenkel aber steigt mühelos damit 2010 Meter empor und kommt im Gleitflug wieder herunter. Wenn man sich auf der Berliner Flugwoche unter die Teilnehmer mischt, so hat man auch aus anderen Gründen denselben Eindruck: es ist das selbe Milieu festerer Akrobaten, wie wir es in Zirkus-Cafés finden, und nur wenige Militär- und Zirkusflieger heben sich davon ab. Unsere flieger stehen im durchweg im Solde der eigentlichen Unternehmer, der Flugzeugfabriken, und bekommen Gehälter, wie sie sie früher in beiden Berufen niemals erreicht hätten. Sie riskieren ihr Leben, haben aber auch die Chance der Beteiligung an größeren Gewinnen. Das ist es, was sie reizt. Dazu natürlich auch noch der Ruhm. Der Schlossergeselle Bedrines hat für seinen Flug von Paris nach Madrid einen französischen und einen französischen Orden bekommen und steht jetzt auf seine Gewerkschaft, die ihm das Hoch auf König Alfons verleiht hat. Man geht heute unter die flieger, wie in den siebziger Jahren unter die Gründer. Aber eben noch in der großen Masse unbekannt einhergehend, morgen zum Tagesgespräch der Welt und zum reifen Manne geworden sein. Diese Aussicht ist die Möglichkeit eines Geniebruchs immerhin wert.

Aber selbstverständlich: wir brauchen solche Pioniere. Wenn eine Nation gar keine Waghals mehr hat, dann kann sie sich begraben lassen. Der Höhenflug von 1560 Metern in Johannisthal ist Einzelleistung, hat aber sogar politischen Wert. Die Franzosen werden dadurch etwas abgekühlt und können nicht mehr so sicher darauf rechnen, mit ihren „unvergleichlichen, unvergleichlichen“ fliegern — „unvergleichlichen“ zu erobern. Ebenfalls, wie ein „unvergleichlicher“ aus dem Varieté eine Armee in die Flucht schlagen kann.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Eine kaiserliche Zeitungsmeldung, die bald demitiert wurde, hat Anlaß zu Presseerörterungen über die Stellung des Reichskanzlers zur Sozialdemokratie gegeben. Die Meldung besagte, der Reichskanzler habe den sozialdemo-

kratischen Abgeordneten Dr. Frank aus Anlaß der Verhandlungen über die reichslandische Verfassungsfrage zum Besuch bei sich empfangen und längere Zeit mit ihm konferiert. Die „Kölnische Zeitung“ erfährt hierzu aus hiesiger Quelle: „Wer den Vorgängen im Reichstag näher gestanden und die Schwierigkeiten in den verschiedenen Stadien der Verhandlung über die Verfassungsreform genau verfolgt hat, der weiß, daß die notwendigen Besprechungen mit den Vertretern der Fraktionen, namentlich als die Kommissionsberatungen auf einen toten Punkt geraten waren, durchweg vom Staatssekretär des Innern geführt worden sind. Es geschah auf Wunsch der Fraktionen, die das Gesetz zustande bringen wollten, daß auch Vertreter der sozialdemokratischen Partei an einer Besprechung teilnahmen, und es ist ganz natürlich, daß der Staatssekretär des Innern auch ihnen gegenüber den Standpunkt der Regierung vertretet hat. Daraus ist wahrscheinlich der angebliche intime Verkehr des Reichskanzlers mit dem Abgeordneten Frank post festum in einzelnen Blättern entstanden.“

• Die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Japan und Deutschland haben bis jetzt einen befriedigenden Verlauf genommen, und es wird angenommen, daß ein neuer deutsch-japanischer Handelsvertrag gegen Ende Juni abgeschlossen werden kann. Der neue Handelsvertrag wird nur in geringem Umfang Tarifierungsänderungen bringen, da die japanische Regierung in dieser Richtung wenig Entgegenkommen zeigt. Bekanntlich hat Japan Amerika keine Tarifierungsänderungen gemacht und in dem Vertrag mit England nur einige Zollermäßigungen für Leinwand, Baumwollgewebe, Seidenstoffe und Rohstoffe gewährt, nachdem England die Bindung der Zollfreiheit für rohe japanische Seidenstoffe, Rohschleierwaren, Rohschur, Strohgüter usw. zugestanden hat. Der neue deutsch-japanische Handelsvertrag wird nach seinem Abschluß veröffentlicht werden. Er wird bekanntlich dem Reichstag erst im Herbst vorgelegt und muß außer Wirksamkeit gesetzt werden, wenn der Reichstag bis zum 31. März 1912 seine Zustimmung nicht erteilt hat. Diese Zustimmung will die Regierung aber noch vom alten Reichstag erlangen.

• Über die Entwicklung der Gast- und Schankwirtschaften in Preußen bringt die „Statistische Korrespondenz“ interessante Angaben. Danach sind die alkoholischen Wirtschaften schon seit einigen Jahren in allmählicher, wenn auch nicht sehr starker Zunahme begriffen. Bemerkenswert ist auch, daß die Wirtschaften auf dem Lande zahlreicher sind als in den Städten. Im Vergleich zur Bevölkerung hat im ganzen eine kleine Abnahme der Wirtschaften stattgefunden.

• Der demnächst nach Südwestafrika zurückkehrende Major Franke wird im Auftrag des Kolonialamts die Dvambosfrage einer e:dgültigen Lösung entgegenzuführen. Es besteht jetzt die Absicht, dieses Gebiet aufzuschließen. Bereits im Vorjahr haben mit einigen Dvambohäuptlingen Verhandlungen stattgefunden, die einen befriedigenden Verlauf nahmen. Die Aufschließung des Landes ist durch die zahlreichen portugiesischen Übergriffe notwe:ig geworden. Um diesen Übergriffen entgegenzutreten, soll die Grenze gegen die portugiesische Kolonie genauer festgelegt werden und auch im übrigen das Dvamboland zum erstenmal vermessen werden. Es sollen ferner Versuche mit der Anwerbung von Dvambos als Arbeiter gemacht werden, ob auch das Amboland Diamantenfelder enthält. Wahrscheinlich dürften auch später im Amboland einige Garnisonen der Schutztruppe errichtet werden. Eine Folge der Aufschließung des Ambolandes wird auch eine genauere Untersuchung der Verhältnisse im Caprivizipfel sein.

• Aus Deutsch-Ostafrika und Togo kommt die erfreuliche Nachricht, daß die Erträge des Baumwollbaues als sehr günstig bezeichnet werden können. Nach vorläufigen Schätzungen wird die Ernte in Deutsch-Ostafrika etwa 3800 Ballen betragen, also fast die doppelte Höhe der vorjährigen Produktion (rund 2000 Ballen) und in Togo etwa 2500 Ballen, was einer voraussichtlichen Steigerung gegen das Vorjahr (rund 1800 Ballen) um mehr als ein Drittel entspricht würde.

Belgien.

• Da das Kabinett Schollaert keine Möglichkeit sah, den Schulgeheimismus durchzuführen, ist der Rücktritt des Kabinetts erfolgt. Der König hat die Demission angenommen. Als voraussichtlicher Nachfolger Schollaerts wird der bisherige Kammerpräsident Cooreman genannt.

Wie aus Brüssel gemeldet wird, hatte der Ministerpräsident, nachdem ihm die Altlerikalen in der Kammer die Gefolgschaft aufgelöst hatten, dem Könige vorgelegt, sofort die Kammer aufzulösen und unmittelbar auf die Auflösung der Kammer folgen zu lassen. Da König Albert aber keine Zustimmung zu der Auflösung nicht geben wollte, entschloß sich das Ministerium zur Demission. Das Schicksal, um das so lange gekämpft wurde, kann nunmehr als gefallen betrachtet werden.

Frankreich.

• Die Nachrichten, die in der französischen Presse dem verstorbenen Rouvier gewidmet werden, rühmen die großen Verdienste dieses Staatsmannes: Seine besonnene Realpolitik, seine Arbeitskraft, insbesondere natürlich seine

finanziarischen Leistungen. Die Energie, mit der er 1887 als Ministerpräsident den General Boulanger ausschaltete, und die er 1905 während seiner zweiten Ministerpräsidentschaft wieder durch den Sturz Delcassés bezugte, findet lebhaftes Lob, und der Umstand, daß Rouvier leider „Panamist“ war, fällt gegenüber den Vorzügen des Verstorbenen, der für Frankreichs Finanzen so viel getan hat, weniger in die Waagschale.

Rußland.

• Der als Revisor bestellte Petersburger Senator Reibhard hat einen Korruptionsskandal in der Stadtverwaltung entdekt. Gegen nicht weniger als fünf Staatsbahnbeamte und zwanzig Eisenbahnverwaltungsbeamte, sowie gegen sieben Mitglieder der Petersburger Stadtverwaltung, unter denen sich der Präsident der Stadtduma Untowski befindet, ist wegen Amtsverbrechen gerichtliche Verfolgung angeordnet worden. Außerdem machte der Senator den Ministern für Verkehr, Handel und Marine sowie den Chefs der Staatsbahnen Mitteilung über eine große Zahl von Amtsverbrechen, die von Beamten ihrer Ressorts begangen worden seien.

Türkei.

• Gegenüber dem Vorgehen der Türkei gegen die Albanesen erheben sich Stimmen aus Österreich und Italien, die auf die Absicht einer, wenigstens moralischen, Intervention schließen lassen. Ein Artikel des Wiener „Freundenblatts“ wirft der albanesischen Politik der letzten Zeit unnötige Härte vor und hofft, daß die jetzige Erhebung dazu führen werde, daß das Konstantinopeler Kabinett endlich die Zweckmäßigkeit dieser Politik und die guten Absichten der wiederholten österreichischen Ratsschläge erkenne. Das albanesische Volk dürfe nicht gequält, sondern müsse versöhnt werden. — In der italienischen Kammer brachte der Republikaner Chiola einen Antrag ein, die Regierung aufzufordern, sie möge eine energische internationale Aktion für die Anwendung des Artikels 23 des Berliner Vertrages auf Albanien herbeiführen. Dieser Artikel sieht die Einführung ähnlicher Reglements, wie sie für Areta bestehen, auch für andere Teile der europäischen Türkei vor. Die italienische Regierung wird diesen Antrag sicherlich ablehnen.

• Das Panzerschiff „Gaiseddin Barbarossa“ mit dem Sultan an Bord ist unter Begleitung des ganzen Geschwaders in Saloniki eingetroffen. Eine vieltausendköpfige Volksmenge begrüßte begeistert die einfahrenden Schiffe.

Nordamerika.

• Präsident Taft hat eine Ansprache an die evangelisch-lutherische General Synode gehalten, in der er die Verdienste der Deutschen in Amerika in schmeichelhaften Worten würdigte. Er sagte: „Die Deutschen, die in den Jahren 1848 und 1849 hier einwanderten, waren Männer von unabhängiger Gesinnung, Charakterstärke und Ansehen in der Heimat, und sie haben die Führer der Deutschen geliefert, die im Bürgerkrieg den Norden bekämpften, die Sache der Freiheit aufrecht erhielten und die Sklaverei zerstörten. Sie haben daher eine Geschichte, auf die sie mit großem Stolz zurückblicken können.“

Aus In- und Ausland.

Berlin, 8. Juni. Die Wiederwahl des Oberbürgermeisters Kirchner ist vom König bestätigt worden.

Berlin, 8. Juni. Der frühere Staatssekretär Dernburg wurde in den Ausschätsrat der Deutsch-Österreichischen Bank gewählt.

Paris, 8. Juni. Bei der gestrigen Debatte über die Abgrenzung der Champagne ist deutlich zutage getreten, daß die Mehrheit der Kammer für Abkaffung jeder Abgrenzung ist, und daß dem Ministerium leicht ernste Schwierigkeiten erwachsen könnten, wenn es dieser Stimmung nicht Rechnung trüge.

Washington, 8. Juni. Die Gesandtschaft der Vereinigten Staaten in Lissabon hat die Weisung erhalten, die portugiesische Regierung im Namen der Vereinigten Staaten gleich nach Annahme der neuen Verfassung durch die konstituierende Versammlung offiziell anzuerkennen.

Kongresse und Versammlungen.

• Evangelisch-sozialer Kongress. In der Mittwochsfeier wurde die Frage behandelt: „Wie lassen sich die sittlichen Ideale des Evangeliums in das gegenwärtige Leben überführen?“ Dann sprach Ministerialdirektor Dr. Thiel über die Landflucht. Er empfahl eine bessere Wohnungspolitik in den Städten, um den Zustrom vom Lande zu erschweren, ferner bessere, der Gegenwart angepaßte Behandlung der ländlichen Arbeiter, vor allem aber innere Kolonisation, Aufteilung von Groß- und Kleingrundbesitz in Kleinfamilien. Als wünschenswerte Mischung von Groß- und Kleinfamilien erklärte er die Zustände in Danzow. Es folgte eine eifrige Debatte. — Am Donnerstag hielt Schulrat A. Nuttfeld einen Vortrag über das Thema: „Die Schule als Faktor der modernen Erziehung.“

• Tagung der Deutschen Kolonialgesellschaft. Im Residenzschloß zu Stuttgart fand zu Ehren der Kolonialgesellschaft Galafest statt, an der der Präsident der Gesellschaft, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, Regent von Braunschweig, mit Gemahlin, die Mitglieder der königlichen Familie, die Staatsminister, die obersten Hofchargen und die Mitglieder des Ausschusses der Deutschen Kolonialgesellschaft teilnahmen. Während des Abends ließ der König die Kolonialgesellschaft herzlich willkommen und brachte auf sie ein Hoch aus.

Der Kongress der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands hat in Leipzig seine Tagung begonnen. Professor Dr. v. Wendt hielt einen Vortrag über das Thema: „Arbeiterbewegung und Sozialdemokratie“, in dem er die Hoffnung ausdrückte, daß die Arbeiterklasse in Deutschland den sozialdemokratischen Klassenkampf überwinden werde.

Erdbeben in Mexiko.

In Mittelamerika, wo bedeutendere Erdbebewegungen nicht gerade zu den Seltenheiten gehören, hat sich jetzt wieder ein Erdbeben ereignet, dem Hunderte von Menschenleben zum Opfer fielen, namentlich viel Soldaten gingen zugrunde. Viele halten in abergläubischer Furcht das Erdbeben für ein Gottesgericht zur Strafe für die Revolution und den Einzug General Maderos in Mexiko. An Einzelheiten wird über die graue Katastrophe gemeldet:

In der Hauptstadt Mexikos fand frühmorgens ein heftiges Erdbeben statt. Hunderte von Menschenleben gingen verloren. Die Straßen sind mit Trümmern bedeckt. Der National-Palast und die Santo-Domingo-Kathedrale sind geborsten. Man fürchtet, daß zahllose Opfer noch unter den Trümmern begraben liegen. Im Ausländerviertel kam, soweit bekannt, niemand um. Bei dem Einsturz der Kaserne von San Cosme wurden allein über 180 Soldaten getötet.

Die Stadt hatte sich zu dem erwarteten Einzug des Nationalhelden Madero vorbereitet, dessen Anhänger die Randleute weit und breit veranlaßt hatten, nach der Hauptstadt zu pilgern. Da kam morgens bald nach 3 Uhr das Erdbeben und weckte die Menschenmassen zu graulichem Schrecken. Der Regierungspalast wankte, und eine Mauer stürzte unter lautem Getöse ein. Das galt den abergläubischen Indianern und Mischlingen als ein böses Omen für die neue Regierung.

Von panischer Furcht gepetticht, stürzten sie durch die in Finsternis geschüttelten Straßen, über die Trümmer fallender Häuser hinweg und eilten schreiend, betend, fluchend und weinend aus der Stadt, soweit sie die schreckensvollen Glieder zu tragen vermochten. Andere Tausende füllten die Kirchen und flehten den Gott der Noche an, sie zu schonen. Das Rollen der unterirdischen Gewalten vermischte sich mit dem Gebet der Menge. Die Mauern zitterten, aber sie standen. Das Gefängnis von Belen fiel zu gleicher Zeit ein. Die meisten Sträflinge entflohen, mehrere aber wurden getötet oder verletzt.

In den besseren Stadtteilen scheint das Erdbeben nicht viel Unheil angerichtet zu haben, aber in den ärmeren Vierteln liegen Hunderte von Häusern in Ruinen, und bis jetzt weiß niemand, wieviel Menschen da ein Grab gefunden haben. Dem unerklärlichen Umstande, daß fast alle Wände und Mauern nach außen fielen, wird es zu verdanken sein, wenn der Verlust an Menschenleben nicht noch größer ist. In den Städten und Dörfern südlich der Hauptstadt soll das Erdbeben noch viel schlimmer gehaust haben, aber Einzelheiten fehlen, weil die telegraphische Verbindung durch das Naturereignis unterbrochen wurde.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 10. Juni.

Sonnenaufgang	3 ³⁰	Monduntergang	2 ²⁰ V.
Sonnenuntergang	8 ¹⁵	Mondaufgang	7 ²⁷ N.

1190 Tod Kaiser Friedrichs I. (Barbarossa) im Flusse Kalabros. — 1896 Französischer Pfarrer Andre Ampere in Marseille gest. — 1848 Komponist Heinrich v. Herzogenberg in Graz geb. — 1876 Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen in Weimar geb. — 1904 Schriftsteller Karl Weidbrecht in Stuttgart gest.

* Vom Wetter. Im Gegensatz zum April zeichnete sich die Witterung im Mai im Bezirk der Wetterdienststelle Weilburg durch eine bedeutend größere Gleichmäßigkeit aus. Von Beginn bis Mitte des Monats

stieg die Temperatur fortgesetzt. Um den 20. herum erfuhr sie zwar einen Rückgang von 2 bis 3 Grad, stieg aber vom 22. ab wieder ziemlich gleichmäßig bis Ende. Im Mittel war der Monat um 1 1/2 Grad zu warm, indem das Thermometer nachts in den Tälern durchschnittlich auf nur wenig unter 9 Grad und auf den Höhen nur auf 8 Grad herabging. Der heißeste Tag war der 30., an welchem in den Tälern 25 Grad erreicht oder überschritten wurden. Kalt waren die Nächte vom 1. zum 2. und vom 22. zum 23., wo mehrfach Reifbildung und im nördlichen Teil des Bezirks stellenweise auch ganz leichter Nachtfrost auftrat. Die Bewölkung war ziemlich bedeutend (64 Prozent des Himmels). Obwohl nur ein wirklich heiterer Tag vorkam, wurden doch nur ein Nebeltag und acht trübe Tage verzeichnet. Am häufigsten waren Nordostwinde (41 Prozent). Es folgten dann Ost- und Westwinde mit je 15 Proz. Die Niederschlagshöhe war auf den Bergen übernormal (78 Millimeter), in den Tälern unternormal (Nahntal 47 Millimeter); sehr trocken war das Gebiet der unteren Fulda und Werra (Cassel 21 Millimeter). Doch waren die Regen im allgemeinen zeitlich ziemlich gleichmäßig verteilt. Im Nahntal hatten 19 Tage eine Niederschlagsmenge von mindestens 0,1 Millimeter aufzuweisen. Gewitter wurden an 12 Tagen beobachtet. Der Mai war in diesem Jahre also sehr gewitterreich. Schnee ist in ganz geringer Menge nur noch stellenweise auf den Bergen in der Nacht vom 1. zum 2. gefallen, ohne liegen zu bleiben. Der Stand der Feldfrüchte kann, abgesehen von den Folgen der Trockenheit, als günstig bezeichnet werden. Die Witterung kam vor allem auch dem Verlauf der Obstblüte sehr zu statten; namentlich Birnen und Pflaumen zeigen vielfach reichlichen Fruchtansatz. Alles in allem ist also die Vegetation gut vorangeschritten; ja, bei den warmen, gemitterreichen letzten Tagen des Monats hat in geschützten Lagen der Weinberge am Rhein und der unteren Mosel bereits die Rebenblüte begonnen. Ueberhaupt berechtigt der Stand der Weinberge bis jetzt zu den schönsten Hoffnungen. Die ersten Brutten der Vögel, auch der meisten Zugvögel, sind vielfach schon ausgeflogen.

* Kleinbahn-Aktiengesellschaft Selters-Sachsenburg. In der am 1. Juni c. in Schöneberg bei Berlin abgehaltenen Generalversammlung wurde anstelle des ausgeschiedenen Oberregierungsrats Dr. Grünberg der Ober- und Geh. Regierungsrat Dr. Max Köhler in den Aufsichtsrat gewählt. Die vorgelegte Bilanz ergibt bei einem Aktienkapital von 1 664 000 Mk. einen Reingewinn von 47 887 Mk. Die Bahnanlage steht mit 1 743 650 Mk. zu Buch.

§ Neue Titel bei der Eisenbahn. Die förmlich zum Zugführer geprüften und auf Grund ihrer Anwartschaft überwiegend im Zugführerdienst beschäftigten Schaffner erhalten künftig die Amtsbezeichnung „Oberschaffner“, und die in gleicher Weise beschäftigten förmlich geprüften Packmeister die Amtsbezeichnung „Oberpackmeister“.

Mudenbach, 8. Juni. Der Oberwesterwälder Sängerbund feierte am Sonntag den 28. und Montag den 29. Mai d. Js. in unserem Orte sein 5. Bundesfest. Gleichzeitig mit diesem fand die Weihe der neuen Fahne des hiesigen Männergesangsvereins statt. Infolge der günstigen Witterung waren Festteilnehmer von Nah und Fern zusammengeströmt, so daß das oberhalb des Dorfes errichtete Festzelt bald von Sängern und Freunden des Gesanges bis auf den letzten Platz angefüllt war. Um 1 1/2 Uhr mittags bewegte sich der stattliche Festzug —

an der Spitze der hiesige Kriegerverein, sowie die Damen — durch die festlich geschmückten Ortstraßen nach dem Festplatz. Nach dem Begrüßungslied und dem festgebenden Verein hielt der Dirigent des letzteren Herr Lehrer Böhm, die Festrede. Anschließend an den von Fr. E. Schmidt gesprochenen Festprolog folgten sodann Herr Landrat Dr. Thon-Marienberg als Präsident des Oberwesterwälder Sängerbundes die Rede der Fahne. Hierauf wurden programmgemäß die Massenschöre, sowie von den einzelnen Vereinen die wählten Lieder abwechselnd vorgetragen. Sämtliche Liedervorträge fanden allgemeinen Beifall. Von 7 Uhr abends ab fand Tanz statt, damit auch die Tanzlustigen ihrem Recht kamen. Auch der zweite Festtag wurde unter reger Beteiligung in würdiger Weise, so daß das Fest allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben wird. — Die Fahne war von der Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein bezogen. Sie ist zur allgemeinen Zufriedenheit ausgefallen und sprechen wir der Fahnenfabrik hiermit unsere Anerkennung aus.

Bom Westerwald, 7. Juni. In Marienberg waren am 2. Pfingstfeiertag viele Ausflügler in die Wirtschaft des Herrn Ebener gekommen, um dort zu rasten und das bestellte Mittagmahl einzunehmen. Man muß aber die Wirtschaft zum großen Teil wieder verlassen, da sie ein Trauerhaus geworden war. Die Witwe Frau Ebener, wurde bei ihrer Arbeit in der Küche vom Tode überrascht; ein Herzschlag machte ihrem Leben ein Ende. Bei dem Rückweg mancher Ausflügler erlebte diese in Fehrlighausen einen ähnlichen Akt, denn bei ihrer Einkehr in die Willwacher'sche Wirtschaft wurde der Besitzer derselben, Herr Anton Willwacher, ebenfalls einem Schlaganfall erlegen.

Altentkirchen, 8. Juni. Die Maul- und Klauenseuche herrscht in den benachbarten Regierungsbezirken zur Zeit noch in folgenden Kreisen. Im Regierungsbezirk Köln in den Kreisen Bonn, Euskirchen, Rheinbach, Waldbrohl, Siegburg, Gummersbach, Köln Stadt und Land, Wesseling und Bergheim; im Regierungsbezirk Aachen in den Kreisen Siegen, Dortmund Stadt und Land, Hörsing, Hamm, Hagen, Hattungen, Brilon, Altmünster, Schwelm; im Regierungsbezirk Koblenz in den Kreisen Mayen und Aidenau; im Regierungsbezirk Wiesbaden in den Kreisen Höchst, Wittingen, Oertrannus, Frankfurt a. M. Stadt und Rheingau.

Elz, 7. Juni. Seit acht Tagen wird hier eine heftige Krankenschwester vermisst. Die jetzt bekannt wird, war die Schwester, welche seit vielen Jahren treulich wirkte und sich der allgemeinsten Achtung erfreute, in einem an das Mutterhaus in Dernbach gerichteten Schreiben verleumdet worden. Der Brief, in dem die gefälschte Unterschrift hiesiger Bürger. Wahrscheinlich hat die Schwester sich die falschen Verdächtigungen und Beleidigungen derart zu Herzen genommen, daß sie sich lieber ein Leid angetan hat. Nachforschungen über ihren Verbleib, auch Erkundigungen bei deren Verwandten, waren bis jetzt ergebnislos. Die Untersuchung wegen des anonymen Briefschreibers ist eingeleitet.

Wiesbaden, 6. Juni. Der Jahresbericht des Vereins für Arbeitsnachweis in Wiesbaden für das Jahr 1904 ist jetzt erschienen. Der Arbeitsnachweis hat eine weiteren erfreulichen Aufschwung genommen. Im ganzen wurden in der Anstalt 44 876 Gesuche von Arbeitssuchenden und Arbeitnehmern gegen 43 333 im Vorjahre eingetragenen. Besetzt wurden 1404 (1077) Stellen. Die Gesamtzahl der Besetzungen betrug demnach 15 004 (13 000). Besonders erfreulich ist die Steigerung der interlo-

Ein seltsamer Ehestifter.

Novellette von Fritz Skowronnel.

(Nachdruck verboten.)

In der Stadt der reinen Vernunft war's am Bregelstrande. Da kam an einem der prächtigen, warmen Tage ein Flaschenbierwagen der Bonarther Brauerei in scharfem Trab den schiefen Berg herabgefahren. Einen steilen Berg hinab, selbst wenn er schief ist, wie der in Königsberg, laufen Pferde und Wagen stets schneller als für gewöhnlich auf ebener Erde, namentlich, wenn man eine Bremse am Wagen hat und es unterläßt, sie anzulegen, wie Franz Masat, der Flaschenbierfahrer. So kam es, daß die schweren Pferde beim Einbiegen in die Französischenstraße einen Mann umrissen, der mit einem schweren, in dunkles Zeug gehüllten Pack den Fuhrdamm überschreiten wollte. Vielleicht hätte der Kutscher noch im letzten Augenblick das Unheil verhüten können, wenn er auf dem Posten gewesen wäre. Aber er kämpfte augenscheinlich mit einer starken Ermüdung, blinzelte schläfrig mit den Augen und ließ die Leine so weit durchhängen, daß er erst zwei- oder dreimal nachhaken mußte, um die Pferde anzuhalten.

In wenigen Minuten hatte sich eine aufgeregte, schreiende Menschenmenge um den Wagen angelammelt.

Holt doch den Vordach vom Dach runter! Der muß Dreß kriegen, aber gründlich! So'n Kratt! Wird hier Menschen umfahren! Daß wohl gedreht, du Duffel! So tönte es wild durcheinander. Ein ganz rabiaten Weib stieg am Borderrad in die Höhe und schlug mit ihrem Schirm nach dem Kutscher. In diesem kritischen Moment teilte ein Diener der heiligen Hermandad mit starkem Arm die Menge. Mit sicherem Griff holte er aus der Rocktasche das dicke Notizbuch hervor, feuchtete die Spitze der Pfeife mit der Zunge an und begann in barockem Tone die üblichen Fragen zu stellen.

Wie ein böser Traum kam es dem jungen Mann vor, als er nach einer halben Stunde weiterfahren durfte. Er hatte einen Menschen überfahren! Glimpflich genug war die Sache freilich noch verlaufen. Der Vermunglückte, ein Schneider, der für ein großes Geschäft nähte, war von der Deichsel umgestoßen und hatte sich beim Fallen ein tüchtiges Loch in den Schädel, d. h. in die Kopfhaut, geschlagen. Schlimmer waren die beiden Ruktritte, die er

von einem der Pferde erhalten hatte. Der eine hatte die Brust getroffen, war abgeglitten und hatte einige Rippen getnickt. Der andere hatte den rechten Arm des armen Mannes zerrissen und den Knochen, der merkwürdigerweise ganz geblieben war, bloßgelegt. Bei all dem Unheil war es noch ein Glück, daß der Schneider nicht unter das Rad gekommen war, sonst hätte ihn der schwere Wagen unfehlbar zermalmt.

Der junge Mann schauderte zusammen, wenn er daran dachte. Wie leicht hätte er jetzt ein Menschenleben auf dem Gewissen haben können! Konnte man es leichtsinnig nennen, daß er die Nacht hindurch bei seinem Regiment, den „Kronprinzern“, den Geburtstag des ehemaligen Chefs gefeiert hatte? Er war doch Unteroffizier der Reserve und hatte alle Ursache, die ehrenvolle Einladung zu der Feier nicht auszuslagen!

Ganz mechanisch tat er tagsüber seinen Dienst. Gegen Abend, als der Vorfall schon in den Blättern stand, hatten Bekannte mit ihm darüber gesprochen. Alle waren der Meinung, daß das „bi: Ende“ nachkommen würde.

Seine Kollegen wiesen mit schadenfroher Miene auf ihn, als er sein Gepäck in die Reihe lenkte. Sie konnten ihn nicht leiden, denn er hielt sich von ihnen fern, weil er sein Geld zu Räte halten und sparen wollte. Sie gönnten ihm das Unglück, das ihn betroffen hatte.

Jetzt kam eine junge Frau auf ihn zu. Ein hübsches Gesicht mit klugen, hellen Augen. — „Ich bin die Frau des Schneiders Dittkus, den Sie heute überfahren haben.“ — Lange Pause. Dann sagte die Frau heftig: „Ich will Sie fragen, ob Sie freiwillig Schadenersatz leisten und Schmerzensgeld zahlen wollen!“ Als er nicht gleich antwortete, fuhr sie fort: „Mein Mann wird ewig ein Krüppel bleiben durch Ihre Schuld.“

In der Art und Weise, zu sprechen, in dem harten Klang der Worte lag etwas, was Masat zum Widerspruch reizte. Hätte sie mit Tränen in den Augen ihn gebeten, dann wäre er wahrscheinlich, ohne sich zu bestimmen, in seine Stube gegangen und hätte alles geholt, was er sich gespart hatte. Es waren fünfhundert Mark, die in dem Sparkastenbuch eingetragen waren, und bei der nächsten Lohnzahlung wollte er wieder fünfzig Mark hintragen. Jetzt antwortete er ganz langsam: „Ich werde zahlen, was das Gericht mir auferlegt.“

Das Weib lachte höhnlich: „Das ist ja sehr schön

von Ihnen, daß Sie das wollen. . . Und was mach ich während der Zeit? Ich laug' Hungerpoten, nicht wahr? . . .“

„Saben Sie Kinder?“ — „Geht Sie das was an?“

„Ich mein bloß so . . .“

„Nein, Kinder haben wir nicht, sonst wär das Unheil noch viel größer. . . Das ist ja auch egal. . . Sie haben mir meinen Mann zuschanden gefahren. . . Sie müssen jetzt für mich sorgen. . .“

Die andern Kutscher waren näher herangekommen.

Sie stießen sich an und lachten.

„Gewiß, die Frau hat recht. Deshalb schläfst du Duffel beim Fahren. Du rüd man raus mit die Dalers. Ein paar Augen Knubbel hast ja schon aisoart.“

In Masat war das reulge Schuldbewußtsein abmählich durch den aufsteigenden Ärger verdrängt worden. Aber noch hielt er an sich. Eine innere Stimme sagte ihm, daß es vielleicht besser wäre, sich mit der Frau gütlich zu einigen. So fragte er denn in gemacht gleichgültigem Ton, was sie verlangte.

„Na, fürs erste wo tausend Mark und denn vierzig bis fünfzig Mark auf den Monat.“

Jetzt lachte Franz Masat grell auf. Das waren schöne Ausflüchte für die Zukunft. Er hatte sie sich anders gedacht. Wenn er noch fünf, sechs Jahre so verdiente, so jetzt, und sein kleines Vermögen, das wohl auch 300 Taler ausmachte, dazu tat, dann konnte er mit Hilfe der Brauerei einen kleinen Ausichant aufmachen. . . .

„Na, fürs erste wo tausend Mark und denn vierzig bis fünfzig Mark auf den Monat.“

Jetzt lachte Franz Masat grell auf. Das waren schöne Ausflüchte für die Zukunft. Er hatte sie sich anders gedacht. Wenn er noch fünf, sechs Jahre so verdiente, so jetzt, und sein kleines Vermögen, das wohl auch 300 Taler ausmachte, dazu tat, dann konnte er mit Hilfe der Brauerei einen kleinen Ausichant aufmachen. . . .

Bermittlung. Der Bericht bietet ein Zeichen dafür, daß auch die öffentlichen Arbeitsnachweise bei guter Organisation in der Lage sind, den berechtigten Ansprüchen so weit wie möglich entgegen zu kommen und in jeder Weise leistungsfähig zu sein.

Wiesbaden, 8. Juni. Der Sprachlehrer Erbe aus Wiesbaden, der gestern Nachmittag einen Ausflug nach Nordstadt unternahm, wurde auf dem Heimwege in der Nähe des Ortes auf der Landstraße von einem Radfahrer mit solcher Wucht angefahren, daß er in den Schuttgraben geschleudert wurde und das Genick brach. Erbe, der im 72. Lebensjahre stand, war sofort tot. Der Radfahrer ist aus dem nahen Dellenheim. — Unter den von Ostpreußen eingeführten, bei dem Händler Gustav Mayer in Bierstadt in Quarantäne stehenden Ratten war die Maul- und Klauenfeuche ausgebrochen. Die 22 Ratten wurden gestern im Schlachthaus zu Wiesbaden abgeschlachtet. Der Schaden beläuft sich auf 6000 Mark.

Coblenz, 6. Juni. Die Infanterie-Regimenter 28 und 68 fahren heute nach Eisenborn zu einer dreiwöchigen Schießübung. — Zum 8. Juni haben neunzig Bäcker im Landwehrbezirk Coblenz den Gefallenenbesuch zur Ableistung einer 14tägigen Übung erhalten. Die Reservisten werden an den fahrbaren Feldbäcköfen ausgebildet.

Nah und fern.

o Jugendlischer Mord. In Widraß gerieten zwei sechs bis sieben Jahre alte Jungen in Streit in dessen Verlauf der eine dermaßen erboht wurde, daß er nach Hause lief, hier ein offen daliegendes Taschentuch ergriff und dann seinem Gegner eine Kugel in die Brust schob. Diese blieb im Herzbeutel stecken, was den Tod des Knaben zur Folge hatte.

o Verbrechen an Kindern. Im Wald bei Eberbach wurden ein Knabe und ein Mädchen, etwa 7 Jahre alt, von zwei jüngeren Männern durch Messerstiche schwer verletzt. Als mutmaßliche Täter wurden zwei Brüder in Mosbach namens Fehner aus Michaels, die beide nicht gut beleumundet sind, verhaftet.

o Skelettfund. Vor vier Jahren verschwand aus Murringen ein in den vierziger Jahren stehender Mann, Vater von vier Kindern, spurlos. Dieser Tage fanden Arbeiter der Gemeindefeld unter einer Gruppe von Bäumen das Skelett eines Menschen. Dabei lagen eine Halsbinde, ein lederner Gürtel, ein Streichholzschächtelchen und ein paar Schuhe, in denen noch die Fußknochen steckten. Diese Sachen wurden von der Frau des Verstorbenen als ihrem Mann gehörend anerkannt. Auf welche Art der Mann ums Leben gekommen ist, konnte nicht festgestellt werden.

o Stiftungen eines Menschenfreundes. Der französische Millionär Davillier in Paris hat zum Gedächtnis an seine verstorbene Frau eine Million gestiftet, wovon 200 000 Frank für die Familien von getöteten Soldaten bestimmt sind, weitere 20 000 Frank als Preise für aufsteigende Lizenzen, 200 000 Frank für die Witwen- und Waisenschriften der Pariser Akademie der Wissenschaften, 20 000 Frank für ein Blindeninstitut und der Rest für andere wohltätige Zwecke.

o Explosionkatastrophe beim Bahnbau. Auf den Bahnpfählen der im Bau befindlichen Lokaleisenbahn Mazam-Étaque bei Marseille entzündete sich eine in den harten Fels gebohrte Mine auf noch nicht aufgeklärte Weise vorzeitig und tötete sechs Arbeiter, größtenteils Portugiesen, und verwundete einen siebenten. Unter den massenhaften Stein- und Holzstrümmern, die durch die Explosion erzeugt wurden, zog man furchtbar verstümmelte Leichen hervor.

Die Hälfte auf die Untersuchungskosten angerechnet wurde. Außerdem wurde er verurteilt, dem Schneider Dittus, der gänzlich erwerbsunfähig geworden war, da seine rechte Hand steif geblieben war, und der einen sehr schmerzhaften Eindruck machte, viertausend Mark als Schadenersatz zu zahlen.

In dumpfer Betäubung hatte Franz das Urteil hin genommen. Erst als er allein in seiner Zelle lag, kam ihm zum Bewußtsein, wie ungeheuerlich groß die Summe im Verhältnis zu seinem Arbeitsverdienst war. Selbst wenn er zehn Mark in jeder Woche abzählte, dann brauchte er acht Jahre, die besten Jahre seines Lebens, um von der Verurteilung freizukommen. Allmählich fing er an, die Sache von einer anderen Seite zu betrachten. Wenn er keine Ersparnisse und sein kleines Vermögen hinzutut, konnte er drei Jahre früher loskommen. Er hatte überdies Aussicht, von einer kinderlosen Schwester seines Vaters tausend Mark zu erben. Damit konnte er sich noch zwei Jahre früher loskaufen. Es fragte sich nur, wo er gleich wieder lohnende Arbeit finden würde. Daß die Brauerei ihn behalten könnte, das wagte er gar nicht zu hoffen.

Schluß folgt.

Vermischtes.

Die französische Sprache in Mex. Nach Mitteilungen eines sehr langen in Mex anständigen Beamten ist dort eine neue, sehr schöne deutsche Mundart in der Entwicklung begriffen, die der Hauptsache nach auf der Saarbrücker Mundart fußt, durchsetzt mit pfälzisch-bayerischen Sprachgut. Wichtig aber ist, daß die französische Sprache in Mex fast zurückgeht. Nach der Volkszählung des Jahres 1905 gab es nur etwa 27 v. S. Französischsprechende; die vorläufige Zählung dürfte diese Zahl noch verringern. Dieser nach erst vierzigjähriger deutscher Herrschaft in der nordwestlichen französischen Stadt Mex herausgebildete sprachliche Zustand berechtigt zu der Annahme, daß in einem Menschenalter die französische Sprache nahezu ausgestorben sein wird. Der Lothringer lernt das Deutsche sehr leicht, und der Mexer — wenigstens gilt das für die unteren Schichten — lernt es aus Geschäftsrücksichten. So

o Über die Cholera in Venedig entnimmt ein Wiener Blatt nachfolgende Stelle einem Privatbrief: „Unsere Cholera, die schon nicht mehr abgeklungen werden kann, stammt aus einer Waschanstalt, die Kleider und Wäsche von einem aus Asien angekommenen Schiff zur Reinigung übernahm. Die älteste Wärterin starb an Ort und Stelle, die übrigen trugen die Infektion in ihre Heimstätten, so daß wir jetzt fünfundzwanzig Choleraerben haben. Vierzehn Fälle verliefen tödlich. Alle Gäste reisen aus den Hotels ab, ihre Wäsche im Stich lassend. Die Venezianer Ärztekammer reißt die Behörden der Gewissenlosigkeit, weil sie nicht nur der Bevölkerung, sondern selbst den Ärzten die Cholerafälle verheimlicht.“

Bunte Tages-Chronik.

Nichtenberg, 8. Juni. Die 26 Jahre alte Ehefrau Martha Schilling wurde tot im Bett aufgefunden. Die Leiche wies Spuren äußerer Verletzungen auf. Unter Verdacht des Gattenmordes wurde der gleichaltrige Chemann der Schloffer Schilling verhaftet.

Samburg, 8. Juni. Der Brand der Rentföhrder Seide ist erneut gewaltig zum Ausbruch gekommen. Es brannten verschiedene weitere Moore und die auf dem Kaltentischer Gebiet belegenen Tannenplantagen.

Stettin, 8. Juni. In der heute eröffneten 24. Hauptversammlung des Vereins Deutscher Chemiker wurde die Verleihung der Liebig-Denkmünze, der höchsten Auszeichnung des Vereins, an Professor Dr. Paul Ehrlich bekanntgegeben.

Wien, 8. Juni. Hier sind bei einem Brand 23 Häuser eingedacht worden.

Wien a. S., 8. Juni. Bei einem Wohnungsbrand verbrannte die Rentiere Althaus, als sie ihre Wertgegenstände retten wollte.

Waldenburg i. Schl., 8. Juni. Bei der Beerdigung eines Mitgliedes des Hermsdorfer Kriegervereins löste sich bei der Abgabe der üblichen Ehrensalve vorzeitig ein Böllerschuß. Drei Mitglieder des Vereins erlitten sehr schwere Verletzungen.

Winden i. W., 8. Juni. Beim Baden in der Weser bei Minden sind zwei Schüler und ein Schlächtergehilfe ertrunken.

Winteln, 8. Juni. Aus bisher noch unaufgeklärten Beweggründen hat der Sohn des Sanitätsrats Dr. Koch in einer Gastwirtschaft auf die Inhaber des Lokals und auf einen Gast Revolvergeschosse abgegeben, ohne jedoch jemanden zu verletzen. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst und verwundete sich lebensgefährlich.

Rastatt, 8. Juni. Bei Kragehof wurden die mit vier Taschentüchern zusammengebunden Leichen eines Liebespaares aus der Erde gezogen. Die jungen Leute, Kinder angelegener Eltern aus Rastatt, hatten sich in den Fluß gestürzt, weil die Eltern des Mädchens das Liebesverhältnis mißbilligten.

Vöhring, 8. Juni. Auf dem Bahnhof von Angleur stieß ein Loksalzug mit leeren Wagen zusammen. Der Zug entgleiste dadurch, wobei 32 Personen, darunter mehrere schwer verletzt wurden.

Rom, 8. Juni. Der Flieger Raimondo Marra starb bei einem Ausweichungsflug anscheinend infolge Motor-Explosion aus beträchtlicher Höhe ab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Transport zum Krankenhaus starb.

Triest, 8. Juni. Bei der Einfahrt des Berliner Schnellzuges in den hiesigen Staatsbahnhof stieß die Lokomotive mit voller Wucht auf den Breilock. Infolge des Aufpralls erlitten etwa zwölf Reisende und ein Schaffner leichte Verletzungen.

London, 8. Juni. Bei einem Feuer wurde ein großer Pferdehändler eingedacht, in dem von zwanzig wertvollen Pferden neunzehn verbrannten. Mehrere Familien wurden von der Feuerwehr mit knapper Not gerettet.

London, 8. Juni. Der Feldmarschall Lord Kitchener hat einen Posten als Direktor bei der London Chatham and Dover Eisenbahngesellschaft angenommen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Die Margarinevergiftungen vor Gericht. Vor der 2. Strafkammer des Altonaer Landgerichts begann der Prozeß wegen der Margarinevergiftungen, die durch Fabrikate des ehemaligen preußischen Landtagsabgeordneten Bohann

wird der am 25. Juni 1911 verurteilt. — Der Nährboden entzogen, so daß sie sich auf die Dauer nicht behaupten kann. Alles in allem genommen, kann man danach über die Zukunft des Deutschthums in Lothringen, trotz aller französischen Quertreibereien, unbesorgt sein.

o Schwörende Schulkinder. In Amerika soll bis vor kurzem die folgende Eidesformel von den Schulkindern hergeleitet worden sein: „Ich schwöre, daß ich keinen Baum und keine Blume mutwillig vernichten will; ich verspreche feierlich, daß ich nicht auf den Fußboden der Straßenbahnwagen, auf den Fußboden des Schulzimmers oder irgend eines andern öffentlichen Gebäudes und auch nicht auf den Bürgersteig spucken will; ich verpflichte mich eidlich, keinen Gartenzaun und kein Gebäude zu beschädigen; ich will niemals Papier oder Speisereste auf der Straße, in Parkanlagen oder an andern öffentlichen Orten wegwerfen; ich will immer und jedem Menschen gegenüber höflich sein; ich will die Vögel beschützen; ich will das Eigentum anderer achten, wie wenn es sich um mein Eigentum handelte; ich verspreche außerdem, ein treuer und rechtlicher Bürger des Staates zu werden.“ Die Formel ist ein bißchen böse umständlich. In einem Atemzug wird sie wohl auch keiner herlegen können. Das ist schon äußerlich ein Fehler: ein Schwörschwur, wenn man will. Aber all solche Schwüre haben doch ihre Bedenkenheiten. Wer's gar sehr genau nimmt, müßte die Formel noch viel mehr hineinstecken. An Verboten fehlt's doch nicht. Und es wäre nur billig, daß der Schwur ein tägliches Erinnern an die drohenden Gefahren der Seele böte. Haben doch die Kinder eine innere Reizung zu jener Begriffsverwirrung, die Wilhelm Busch vom Guten gibt. Auch ihnen ist's Wahrheit: „Das Gute, das jeder Mensch fest in sich hat, das man läßt.“ Es wäre noch viel Anregung nur die Jünger, Vögel zu jagen. Wenn dem Tätigkeitsdrang des Kindes gibt eben nicht das Tun, sondern das Lassen erst sittliche Inhalte. So viel, wie Kinder aber lassen müßten, um Mustermenschen zu werden, so viel Sätze kann man täglich in keinen Eid hineinstecken. Aus dieser Not könnte eine Tugend werden: wenn in deutlichstem Einverständnis so manches Verbot nicht genannt werden kann, ist es vielleicht nur verständlich, sich auf eine ganz kurze, aber inhaltsschwere Formel zurückzuziehen. Im Eide macht's die Länge nicht. Und was den Großen bei den Verboten recht ist, das nicht jede einzelne Auslage eides eidlich erdacht wird, sondern daß eben ganz allgemein die Gesamtaussage nach bestem Wissen und Gewissen beschworen wird, das sollte den Kindern eigentlich nur billig sein. Ob aber dieser ganze Schulkindereschwur nicht ein Abseits ist? Ein Schwur mag

Geinrich Röhr hervorgerufen werden. Die Verlesung der Gutachten nahm geraume Zeit in Anspruch.

§ Das gefälschte Testament des Fürsten Oginoff. In dem Prozeß wegen Fälschung des Testaments des Fürsten Oginoff ist das Urteil gefällt worden. Der frühere Stellmeister des russischen Kaisers Wladimir und drei andere Angeklagte wurden freigesprochen, während Wladimir Oginoff, den die Geschworenen der Gnade des Kaisers empfohlen hatten, zu zwei Jahren Gefängnis und sechs andere Angeklagte ebenfalls zu Freiheitsstrafen verurteilt wurden.

§ Urteil im Münchener Juwelenschwindel-Prozeß. Gegen den aus Pforzheim gebürtigen und in San Francisco unabhängigen Edelstein- und Kunsthandlars Emil Bed wurde vor der ersten Strafkammer des Landgerichts München I wegen des großen Betruges verhandelt, den er am 10. September in Gemeinschaft mit Don José Cirigliotti de Corday in München an dem Sohn des Frankfurter Juweliers Koch begangen hatte. Das Urteil lautete wegen vier vollendeter Verbrechen des Betruges und eines Betrugsversuchs im Rückfalle (Mentor) auf fünf Jahre Zuchthaus, 2100 Mark Geldstrafe (oder weitere 140 Tage Zuchthaus) und zehn Jahre Ehrverlust.

§ Eingelegte Berufung. Der wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs im Halle Feith (Bonner Wubensauer) vom Kriegsgericht der 15. Division zu einer Woche Gefängnis verurteilte Unteroffizier der Reserve Freiherr Lubwig v. Plessen hat Berufung an das Oberkriegsgericht eingelegt.

Berlin, 8. Juni. (Antilcher Preisbericht für inländisches Getreide.) Es bedeutet W. Weizen, R. Roggen, G. Gerste (Bgr. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert: in Königsberg R 161, Danzig W 204, R 162—163,50, H 164—166, Stettin W 185—200, R 160 bis 165, H 162—171, Bielefeld W 201—203, R 164, Bg 170, H 171, Breslau W 199—200, R 162, Fg 165, H 172, Berlin W 204—206, R 167—168, H 175—184, Magdeburg W 201 bis 203, R 170—173, H 182—187, Hamburg W 202—207, R 170—177, H 180—186, Münster W 200, R 164, Reus W 207, R 170, H 170, Mannheim W 217,50—220, R 177,50, H 180—185.

Berlin, 8. Juni. (Produktendörse.) Weizenmehl Nr. 00 25,25—27,50. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl Nr. 0 u. 1 21,80—23,60. Hafer. — Rüböl für 100 Kilogramm mit Fab. Abn. im Oktober 60,80. Fett.

Sachsenburg, 8. Juni. Am heutigen Fruchtmarkt stellten sich die Preise wie folgt: Korn per Malt (450 Pfd.) M. 30,50, 00,00, 00,00, Hafer per Zentner M. 0,00, 0,00, 0,00, Kartoffeln per Zentner M. 3,80, 3,50, 3,00.

Sachsenburg, 7. Juni. Antilcher Fruchtbericht. (Durchschnittspreis pro Malt.) Roter Weizen, Rastattischer M. 17,00, fremder Weizen 16,50 M.; Korn 13,00, Futtergerste 00,00 M., Hafer 8,80 M., Kartoffeln 7,00 bis 8,00 per Ztr.

Wiesbaden, 6. Juni. Viehhof-Marktbericht. Auftrieb: 87 Ochsen, 7 Bullen, 101 Kühe und Färsen, 500 Kälber, 56 Schafe, 989 Schweine. Preis per Zentner Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 91—95 M., 2. Qual. 88—92 M., Bullen 1. Qual. 82—85 M., 2. Qual. 77—80 M., Färsen und Kühe 1. Qual. 86—91 M., 2. Qual. 77—82 M., Kälber 1. Qual. 00—00 M., 2. Qual. 100—110 M., 3. Qual. 96—100 M., Schafe (Marthammer) 88 M., Schweine (100 bis 240 Pfd. Lebendgewicht) 90—91 M., (240 bis 300 Pfd. Lebendgewicht) 58—59 M.

Anstricharbeiten. Im Frühjahr und Sommer, wenn gebaut wird und Anstricharbeiten zu machen sind, versäume man nicht, sich über die Dauerhafte Indurin-Indurine des Röhrens zu unterrichten und einen ausführlichen Prospekt einzutauschen, auch eine Probe kommen zu lassen. Indurin wird als weißes Pulver geliefert, nur mit Wasser steifig gemacht und eignet sich besonders für Neubauten, außen für Fassaden, innen zur Erzielung schöner leichter Räume. Der Anstrich wird sehr hart, mißt nicht und besitzt wertvolle hygienische Eigenschaften. Jede Auskunft erteilen bereitwillig die Firma H. Avenarius & Co., Köln, Stuttgart, Hamburg und Berlin, sowie die Niederlage in hiesiger Gegend G. von Saint-George, Kolonialwaren, Sachsenburg. Dieselbe Firma liefert auch das altbewährte und durch das schöne kastanienbraune Aussehen sehr beliebt gewordene Avenarius Carbolinum. Dieses Fabrikat kann für Säune, Schuppen usw. aufs Beste empfohlen werden.

Vorausichtliches Wetter für Samstag den 10. Juni 1911.

Rühl und wolkig, Regenschälle. Die Aussichten für Sonntag sind vorläufig nicht günstig.

ttlich hochentwickelte Menschen bilden. Aber Kinder sollen durch Beispiel, Lehre, geistige Reife erst zur Sittlichkeit entwickelt werden. Das Schwören aber dürfte in dem Ringkampf zwischen Gesetz und Hemmung ohne Bedeutung sein. In dem Moment, wo ein Kind der Versuchung erliegt, ist nicht nur der eine Schwur, sondern überhaupt der Eid als Einrichtung gefährdet. Schulschwüre (zumal wenn sie schließlich durch die lange Gewohnheit nur hergeleitet werden) können Güte nicht fördern, Freier nicht hindern. Also weg damit! Es ist vielleicht ganz gut, daß die Kinder auch einmal etwas Böses tun. Aus den Qualen des Gewissens wächst oft die Blüte der Tugend auf.

Dieb und Samariter. Ein reicher Pariser Junggeheile hatte einen alten Diener, der ihn durch ein geringes Versehen in Zorn verriet hatte. Der Herr ließ sich nun dazu hinreißen, den alten Mann zu schlagen und auf die Straße zu setzen. Dort verbrachte der Unglückliche einen Teil der Nacht, da er kein Geld bei sich hatte, um ein Hotel aufsuchen zu können. Schließlich sprach er einen jungen Mann um einige Pfennige an. Der Herr ließ sich die Geschichte des Dieners erzählen, schenkte ihm einen Hundertfrankstein, brachte ihn in ein Hotel, bezahlte Pension im voraus und verschwand. Als der Marquis eines Morgens, einige Tage nach jenem Vorfall, nach Hause kam, merkte er, daß bei ihm eingebrochen worden war. Er sah auf seinem Nachtschreibtisch ein großes weißes Kuvert liegen. Darin befand sich eine Rechnung über den Inhalt:

Überführung eines Dieners in ein Hotel	
und sonstige Ausgaben	150 Frank
Schmerzengeld für den Mann	60
Hotellkosten im voraus bezahlt	120
Unkosten für falsche Schlüssel	100
Unkosten für Aufwendungen meiner Person	200
Summa	630 Frank

Obige Summe, teils in Bertschaften, teils in barem Gelde richtig erhalten zu haben bescheinigt Charles Gebineau, Dieb.

Darunter stand noch die Adresse des Mannes, der den Einbruch verübt hatte. Der Marquis unterließ es aber trotzdem, Anzeige zu erstatten. Er besuchte auch seinen Diener sofort, und als er gemerkt hatte, daß der Mann nichts von dem Diebstahl ahnte, nahm er ihn von neuem in sein Haus und zahlte ihm eine hohe Summe Schmerzensgeld.

Einladung
zu einer Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung
auf Samstag den 10. d. Mts. nachmittags 5 Uhr.
Tagesordnung:
1. Ankauf von Grundstücken,
2. Reparatur-Aufbau des Turmes an der evang. Kirche,
3. Bildung eines Hochaltnungsbezirks,
4. Aenderung des Ortsstatuts über die Anstellung und
Versorgung der städtischen Beamten.
Hachenburg, den 7. Juni 1911.
Der Stadtverordneten-Vorsteher:
Vor. Dewald.

Freiw. Feuerwehr Hachenburg.

Montag, den 12. d. Mts. abends 7³⁰ Uhr
findet
Uebung
statt. Fehlen ohne genügende Entschuldigung
wird statutenmäßig bestraft.
Das Kommando.

Turnverein Hachenburg.
Die Mitglieder werden zu zahlreicher Teilnahme an der
Fahnenweihe des Turnvereins in Altstadt nächsten Sonntag
eingeladen. Gemeinsamer Abmarsch mit Fahne um 2 Uhr
vom unteren Marktplatz aus. Der Turnrat.

Der Turnverein Altstadt
feiert am Sonntag den 11. Juni sein
Fahnenweihfest.

Der Festplatz befindet sich am Walde an der Steine-
bacher Straße. Auf dem Festplatz Gesang- und Musik-
vorträge sowie turnerische Aufführungen.
Abends Ball im Vereinslokal „Deutsches Haus“.
Für vorzügliche Getränke sowie Speisen und aufmerk-
same Bedienung ist bestens gesorgt.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Wilhelm Schneider Der Vorstand
Gastwirt des Turnvereins Altstadt.

Der Kriegerverein
Mittel-Nieder-Hattert
feiert am Sonntag den 11. Juni sein
15. Stiftungsfest
bei Paulinus Bellinger in Sophienthal, wozu ein-
ladet Der Vorstand.

Es ist ein erhabener Gedanke,
den leidenden Mitmenschen mit Erfolg helfen zu können. Dies tut
nun schon 60 Jahre der von J. G. Maack in Bonn erfundene
Bonner Kraftzucker
auf das sicherste und billigste. Allen Leuten, die mit Husten, Heiser-
keit, Verschleimung geplagt sind, wird der Genuß des Bonner Kraft-
zuckers empfohlen, den man, im heißen Wasser gelöst, wie Kaffee
trinkt. Blatten zu 15 Pfg. in allen best. Kolonialwarenhandlungen.
In Hachenburg: Joh. Pet. Böhle und Phil. Schneider.
Marienberg: Carl Wirschinghach. Alpenrod: Ant. Schneider.
Engros-Vertrieb für d. Westerwald: Phil. Schneider, Hachenburg.

Für die Sommer-Saison!

Empfehle:
moderne Wollmusseline, Kattune
Blusenstoffe in Flanell und Wolle
ferner:
Sommer-Joppen, Hosen, Fosen
schwarze Hüster-Röcke
weiße Piqué-Westen
Sporthemden mit bunten Einsätzen
in großer Auswahl.
Wilhelm Pickel, Hachenburg.

Prozession-Tragkissen
aus Seide oder Satin in allen Größen und Farben
sowie einzelne Auflagen, als: Krone, Kreuz,
Schlüssel, Anker, Wachfiguren etc., vergoldet
und gemalt.
Kindertragfähnen und Schärpen
Hausfahnen mit Figuren, zweiseitig bemalt.
Guirlanden, Wappen und Inschriften
empfiehlt in großer Auswahl, auch leihweise
Wilhelm Latsch, Hachenburg
Fahnen und Dekorationsartikel.

Wir liefern aus der neu errichteten großen Trodenhalle
auch an Private direkt 10,000 Kilogramm
Westerwälder Lignitkohle
unserer beliebten Marke „Alexandria“ zu 80 Mark
und 5000 Kilogramm zu 40 Mark gegen Kassa franko
Waggon Fache in großen Stücken, auf Wunsch mit der
Hand verladen oder in Sortierungen Nr. I, II und III.
Wiederverkäufer werden an allen Plätzen, wo wir
noch nicht vertreten sind, angestellt, und erhalten dieselben
die Kohle entsprechend billiger.
Gewerkschaft Alexandria
Westerwälder Lignitkohlenbergwerk
Sohn (Oberwesterwald).



Fahrräder
Motorräder

WANDERER

eine Marke, die sich seit nunmehr 26 Jahren
als die bestgeeignete für strengsten Gebrauch,
selbst auf schlechten Wegen, erwiesen hat.
Das Beste ist das Billigste.
Wanderer-Werke, A.-G., Schöna bei Chemnitz.
Vertreter: Richard Käss, Dreifelden Post Freilingen.
Preislisten gratis und franko.

Wirtschaftsverlegung.

Am nächsten Sonntag den 11. Juni
verlege ich meinen Wirtschaftsbetrieb in meinen
allen Anforderungen der Neuzeit entsprechenden
Neubau, gegenüber meinem seitherigen Gast-
hause. Aus diesem Anlaß findet von nach-
mittags 3 Uhr ab

Tanzvergnügen

statt, wozu ich freundlichst einlade.
Hochachtend
Ludwig Müller.
Korb, den 7. Juni 1911.

Ornament- und Lava-Glas
Monumentalglass in grün, gelb und weiß
Mousselinglas und gewöhnliches Fensterglas
Spiegelglas in allen gangbaren Größen
empfiehlt billigst **Karl Baldus, Hachenburg.**

Engelkränzchen
empfiehlt
für Fronleichnam
Albert Bechtel
Hachenburg, alter Markt.



Auf Teilzahlung
Erstklassige
Roland - Fahrräder
1 Jahr Garantie M. 95.—
Anzahlung 20 M., monat-
lich 5 M.
Bei Barzahlung hoher Rabatt.
S. Rosenau, Hachenburg.

Schöne
Zuchthühner
3 Monat alt, Enten,
Gänse etc. liefert
M. Becker, Weidenau-Sieg
Katalog gratis.

Türschoner
von Glas und von Metall
stets zu haben bei
Karl Baldus
Hachenburg.

Möbliertes Zimmer
eventl. mit voller Pension
bald gesucht. Offerten mit
Preisangabe umgehend an
M. 360 Hauptpostlager
Coblenz erbeten.

Suche für sofort ein
fleißiges
Dienstmädchen
H. Orthey, Hachenburg.

Für mein gemischtes
Geschäft suche zum baldigen
Eintritt einen braven, tü-
tigen Jungen als
Lehrling.
Robert Schmidt, Köhler

Suche einen
Schreinergehilfen
Fr. Meyer
Hachenburg-Alte.

Eine gute
Schweizer-Ziege
zu verkaufen.
Sesse, Hachenburg.

Grünen
Schlackenfan
liefert die
A.-G. Charlottenhütte
Niederschelden-Sieg.

Neuheiten in Sport- und Kinderwagen



Sportwagen Nr. 100 M. 4.40 in allen Farben.

Kinder-Sportwagen
einsitzig und zweisitzig, M. 4.40 bis 15
Sitz-liegewagen
M. 11 bis 25
Alle Arten Kinderwagen
in Korbgeflecht oder Kastenwagen
in einfacher bis zu der elegantesten Ausführung
M. 14 bis 45



Sportwagen Nr. 200 M. 6.50 in allen Farben.

Telefon Nr. 10.

Warenhaus S. Rosenau :: Hachenburg.

Telefon Nr. 10.